

Über Wiesen und Felder ...

... vor 400 Jahren: auf dem alten Kirchweg

Der Flurname der zwischen Wiesthal und Habichsthal gelegenen Fläche „Sang“ leitet sich von Sengen (= Brandrodung) ab. Dies ist eine im Waldfeldbau angewandte Methode des Brennens. Dabei schälte man Rasenüberzug und Krautschicht ab. Sobald diese genügend getrocknet waren, ließ man durch ein von der Windseite her angezündetes, offenes Flammfeuer Vegetation und Reißholz verbrennen. So versuchte man den kargen Sandsteinboden urbar zu machen.



Auf diesem Foto, das Wiesthal im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts zeigt, sind wesentlich mehr Freiflächen als heute vorhanden.

Im Glashüttenesspart war die Landwirtschaft zunächst nur Nebensache. Als aber nach dem Dreißigjährigen Krieg die Bevölkerung stark zunahm und sich die einstigen Glasmachersiedlungen zu Dörfern entwickelten, nahm der Waldfeldbau beachtliche Ausmaße an. Dies wurde durch die endgültige Abschaffung der privaten Glashütten um 1720 unterstützt. Die stetig wachsende Bevölkerung war nun besonders auf die Landwirtschaft angewiesen.

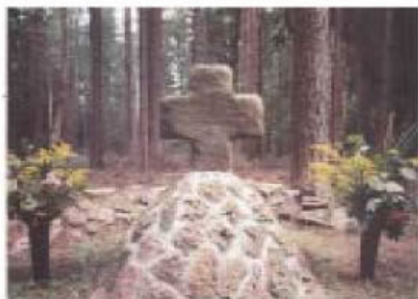
Der „Sang“, den wir durchqueren, war eine solche Freifläche, wie sich aus Archivalien erschließen lässt. Der Wald war in der frühen Neuzeit wesentlich weiter zurückgedrängt, als dies heute der Fall ist.



Der Habichsthaler Heilige ist ein Bildstock, der 1729 am alten Kirchweg nach Habichsthal errichtet wurde.

Als Filiale der Pfarrei Wiesthal konnten die Habichsthaler bis 1868 die Sakramente nur in der Pfarrkirche empfangen und wurden auch dort auf dem Friedhof begraben. So mussten sie winters wie sommers jeden Sonn- und Feiertag den ein- bis zweistündigen Weg zur Kirche auf sich nehmen. Auch die Toten wurden über den Kirchweg transportiert. Der Weg wurde über den Berg angelegt, zum einen weil die Entfernung hier am kürzesten war, zum anderen weil die Talwiesen versumpft waren. Wenn starke Benutzung und Erosion den Weg unpassierbar machten, wurde parallel ein neuer Weg angelegt; deswegen lassen sich zum Teil noch heute mehrere Wege nebeneinander erkennen.

An Wegen dieser Art sind oft Bildstöcke zu finden. Diese dienten als Wegzeichen und luden zu Gebet und Rast ein. (Stein-)Male, oft in Kreuzform, sollen an tödliche Unfälle, die sich auf dem Weg ereignet haben, erinnern. In und um Wiesthal findet man ca. 28 solcher religiösen Male, wovon das älteste aus dem Jahre 1574 stammt.



Das Steinkreuz am alten Kirchweg stammt aus dem 18. Jahrhundert. Das Fundament ist neueren Datums.

Alte Kirchwege im Spessart

Die Wegeverbindungen von Dorf zu Dorf haben sich im Spessart in den letzten 100 Jahren radikal verändert. Heute stellt es kein Problem mehr



Das Steinkreuz steht am Totenweg von Wiesthal nach Heigenbrücken.

da, benachbarte Dörfer auf gut geteerten Straßen zu erreichen. Früher war dies anders. Gerade die traditionellen Kirchwege haben ihre Funktion verloren und sind heute bestenfalls noch als Wanderwege begehbar. Zumeist jedoch sind sie zugewachsen, da sie nicht als Abfuhrwege befestigt worden sind. Dabei folgen alte Kirchenwege in der Regel nicht den üblichen Verbindungen von Dorf zu Dorf. Sie führen auf beschwerlicheren Routen, da keine Karren oder Frachten befördert werden mußten. Die Häufung von Bildstöcken - wie hier - weist oftmals als einziges auf die alten Kirchwege hin.



Rekonstruktion des Kirchweges von Laufach nach Sailauf.

Waldhonig und Läuse

Der köstliche Waldhonig hat eine besondere Entstehungsgeschichte. Läuse, sogenannte Lachniden leben auf den Tannenzweigen, wo sie sich von dem Saft aus dem Siebröhrensystem der Tanne ernähren. Davon benötigen die Läuse aber nur einen geringen Teil für sich selbst. Der überflüssige Saft wird ausgeschieden und legt sich wie Tau auf die Nadeln. Deshalb wird er als Honigtau bezeichnet. Bienen sammeln ihn dann von den Nadeln auf und tragen ihn in den Stock ein. Dort wird er von den Stockbienen unter Zufügung von Drüsensekreten zu Waldhonig umgewandelt.



Links: Die Bienen lassen ihre Zungen über die Tannennadeln gleiten, auf denen der Honigtau der Blattläuse lagert.



Rechts: Die Blattläuse saugen den Saft aus den jungen Jahrestrieben.



Der Nadelwald, der sich heute auf der Fläche des „Sang“ erstreckt, trägt den Namen „Ameisenhardt“. Bei der Durchquerung wird Ihnen die große Anzahl der Ameisenhaufen auffallen, für die diese Waldabteilung bekannt ist.



The land plot name «Sang», which refers to the land between Wiesthal and Habichsthal, is derived from the German verb «sengen». «Sengen» presents a method for slash burning openings in the forest, to use these clearings for agricultural purposes. In times when the Spessart was mainly a glass making area, agriculture was fairly unimportant. But once the population grew strongly after the 30-Year War, and glass-manufacturing settlements became villages and towns, slash burning and farming in the forest clearings took on greater dimensions. This increased further once the last of the private glass works was shut down around 1720. The steadily growing population was more and more dependent on agriculture as its main source of income. The «Sang» which we are crossing, is one of these burned clearings, as was researched in the archives. According to the records, in the early modern times, the forest was driven back much further than it is today. Here also lies the old „Kirchweg“, which the villagers from Habichsthal used to reach the church in Wiesthal.

A «Sang» nevű mezős térség neve - amely Wiesthal és Habichsthal között terül el - a «Sengen» (perzselés) szóra vezethető vissza, mely az erdőtelepítések során használatos bizonyos égetéses módszer. Az akkoriban az üvegutárról híres Spessartban a mezőgazdaság egy időre háttérbe szorult. Amikor azonban a 30 éves háború után a népesség száma megnőtt, és a valamikori üvegkészítő települések igazi falvakká fejlődtek, jelentős erdőtelepítések is sor kerültek. A magán-üvegutárak 1721 körüli végleges felszámolása is csak tovább erősítette ezt a folyamatot. A folytonosan növekvő népesség számára most vált a mezőgazdasági tevékenység valóban szükségessé. A «Sang», amelyen most átsétálunk, ilyen -erdőtűréssel létre jött -szabad terület volt, ahogy ez az archívumok anyagaiból kiderült. Az erdőterület az újkor kezdetén jelentősen visszaszorult, szemben azzal, ahogyan ezt ma sétánk során láthatjuk. Itt húzódik az a régi Kirchweg (Templom út) is, amelyet a habichsthaliaknak Wiesthal irányába meg kellett járniuk, mivel ők nem rendelkeztek saját plébániatemplommal.